



„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2.Kor. 4,5)

## PREDIGT- IDEEN

Nr. 68

Mai / Juni 2008

Thema: Sch'ma Israel

**Zum Thema:** „Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein“ (5.Mose 6,4) gehört zu den



bekanntesten jüdischen Gebeten. Dieser Vers, der Predigttext für den 25.Mai, gilt als jüdisches Glaubensbekenntnis, weil das Sch'ma (hebräisches Anfangswort dieses Verses) dem monotheistischen Glauben des Judentums Ausdruck verleiht.

**„Sch'ma Israel, Adonai Eloheinu, Adonai Echad“**

Das Sch'ma ist eine Glaubens-Proklamation und ein Treugelöbnis an den einzigen und einzigartigen Gott. Dieses Glaubensbekenntnis wird morgens gesprochen beim Aufstehen und vor dem Zubettgehen gebetet. Es ist das erste Gebet, das ein jüdisches Kind lernt und es sind die letzten Worte, die ein Jude beim Sterben rezitiert. Es ist Lobpreis, Bitte und Flehen in einem.

Der Talmud erzählt von Jakob, dass er vor seinem Tod seine Söhne um sich versammelte und ihnen ihr



künftiges Los prophezeite. Als er seiner Befürchtung Ausdruck gab, einer von ihnen könne ungläubig sein, beteuerten seine

Söhne umgehend ihren Glauben, indem sie das Sch'ma proklamierten.

Das Sch'ma wird in der Liturgie am Shabbat und an Feiertagen gesprochen, bevor aus der Torah vorgelesen wird, wie auch am Ende von Jom Kippur, dem höchsten und heiligsten jüdischen Feiertag.

**„Du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben“ (v.5)**

Kleinkinder beobachten jede Bewegung ihrer Eltern. Sie wollen wissen, was ihren Eltern wichtig ist. Wenn wir ihnen einen Glauben vermitteln wollen, der ein Leben lang hält, dann müssen sie unsere Leidenschaft für Gott sehen und spüren. Mehr noch, sie müssen erkennen, dass es im Leben – in wirklich jeder Hinsicht – um Liebe geht: um Liebe zu Gott in der **Anbetung**, um Liebe zu anderen, wenn wir **Mitgefühl** zeigen. Sie müssen verstehen lernen, dass wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat – und das ist **Gnade**.

**„Diese Worte den Kindern einschärfen...“ (v.6-7)**

Den Glauben kann man nicht lehren, man kann ihn nur inspirieren, indem man ihn lebt. Ein solcher Glaube gewinnt an Bedeutung durch Menschen, die ihn in einer Gemeinschaft des Glaubens leben und ihn bezeugen. Kinder lernen am besten und eindringlichsten durch Erfahrung. Das Glaubenszeugnis der Eltern und anderen

Menschen in ihrer Umgebung ist wichtig für Kinder. Sie spüren Gottes Gegenwart, selbst wenn sie das noch nicht verbalisieren können. Damit sie das verstehen können, brauchen sie Unterweisung. Wir sollen Kinder an einen Punkt führen, wo sie Gott begegnen können und verstehen, wer er ist.

In alttestamentlicher Zeit waren Familienangehörige und Freunde stets gemeinsam unterwegs. Obwohl der Weg durch die Wüste beschwerlich war, versuchte man so große Strecken wie möglich zurückzulegen. Auch im Alltag mussten viele Wege bewältigt werden, wie zum Beispiel der Gang zum Brunnen, oder das Aufsuchen der Herden. Hat es damals wohl auch Generationsunterschiede gegeben? Haben sich Mütter, Väter, Großmütter und Großväter vielleicht gefragt: „*Worüber soll ich nur heute mit meinem Sohn/meiner Tochter, reden, wenn wir unterwegs sind?*“ **Mose** schlägt vor: Sprecht mit euren Kindern über Gott! Erzählt ihnen von seinen Wundern. Erklärt ihnen seine Gesetze. Wir sind gut beraten, diesem Rat ebenfalls zu folgen.

Wir wissen, dass unser Leben, als Nachfolger Jesu, verdeutlichen muss, was wir zu glauben vorgeben, d.h. auf unsere Worte müssen entsprechende Taten folgen. Was wir glauben, zeigt sich in dem, wie wir leben. Mose legt uns hier jedoch nahe, anderen unseren Glauben mitzuteilen, während wir uns auf demselben Weg befinden, vielleicht beim Spaziergehen, beim Fliegen, beim Sport, bei der Arbeit. Wir sollen über Gott sprechen. In unserer leistungsorientierten Welt, in der Erfolg oft an der Vielzahl unserer Termine gemessen wird, sollen wir innehalten und das Gespräch mit unseren Kindern über Gott zur Chefsache machen. Vielleicht ist es Zeit, dass wir uns Zeit nehmen für die, die uns am meisten brauchen, statt von einem Termin zum anderen zu hetzen.

(Für weitere Ideen über „Kinder im Glauben erziehen“, sehen Sie **DIE NADEL** – Aufgaben Nr. 113 u. 114 auf unsere Webseite.)

**„Du sollst sie binden...“ (v.8-9)**

Wie in Vers 8 und 9 angeordnet, steht das Sch'ma auf dem winzigen Pergament, das sich in der Mezuzah (Kapsel) befindet, die am rechten Türpfosten des jüdischen Heims befestigt ist und auch in den beiden Kästchen, die sich ein gläubiger Jude mit den Tefillin, den Gebetsriemen, um den linken Arm bindet bzw. an der Stirn befestigt, bevor er am Morgen sein Treugelöbnis macht. Einige jüdische Gruppierungen – darunter die Sadduzäer – wollten den letzten Vers nur im übertragenen Sinn verstanden wissen; d.h., dass man sich ständig gedanklich mit den Worten der Torah beschäftigen soll, als seien sie einem



gewissermaßen direkt vor Augen. Die Pharisäer hingegen nahmen den Text wörtlich; die Worte der Torah sind auf ein Pergament zu schreiben und direkt zwischen die Augen und auf dem Arm zu platzieren. *Tefillin* (=Gebetsriemen) werden siebenmal um den Arm gebunden und der Riemen um den Kopf wird so befestigt, dass er sich fest anschmiegt.

### „Der HERR ist eins...“

Die Idee der Einigkeit in **5. Mose 5** wird im 6. Kapitel fortgesetzt; die Entwicklung führt vom einen Gesetz zum einen Vermittler zum einen Herrn. Das 5. Kapitel bietet eine ausführliche Darstellung des ersten Gebotes (**5,7-9**). Mose hebt die monotheistische Natur Gottes vor Arithmetik und Zahlen, indem er diese in den Bereich der Ethik stellt; Gott ist, immerhin, im Gegensatz zu den Göttern Baals, stetig im Einklang mit sich selbst. Die angemessene Antwort? Dieses Kapitel verdeutlicht es: wir sollen Gott lieben, fürchten und gehorchen.

### Das Sch'ma als Lebensquelle

Durch viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausrufen des Sch'ma immer die tiefste Proklamation des Glaubens symbolisiert, ganz besonders in den dunkelsten Stunden. Mit dem Sch'ma auf den Lippen haben Juden das Martyrium der Inquisition und den Tod in den Gaskammern der Nazis auf sich genommen.

Dass das regelmäßige Zitieren des Sch'ma seine Auswirkung hat – auch auf einen säkular geprägten Menschen, zeigt das Zeugnis des berühmten Bildhauers **Jacques Lipchitz**. Vor vielen Jahren riet ihm der **Lubavitscher Rebbe** anzufangen, Tefillin anzulegen und jeden Morgen zu beten. Später beschrieb Lipchitz die Auswirkungen, dieser beiden Handlungen auf sein Leben.

„*Ich bete jeden Morgen und es ist mir eine große Hilfe. Zum ersten bringt mich das in Gemeinschaft mit meinem ganzen Volk. Ich bin dadurch mit ihnen allen verbunden. Und ich bin dem HERRN, dem Allmächtigen, nahe. Ich spreche mit Ihm. Ich kann keine persönlichen Gebete sprechen, aber ich spreche zu Ihm. Er gibt mir Kraft für den Tag... Ich könnte ohne das nicht mehr leben.*“



ersten bringt mich das in Gemeinschaft mit meinem ganzen Volk. Ich bin dadurch mit ihnen allen verbunden. Und ich bin dem HERRN, dem Allmächtigen, nahe. Ich spreche mit Ihm. Ich kann keine persönlichen Gebete

### Bedenkenwertes

„**Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!**“ (Jes. 43, 1)

Vor Jahrhunderten stellte der französische Philosoph **Voltaire** die Frage: „*Warum sollte die Welt sich dauernd um diesen verächtlichen Eiterpickel von Judenvolk drehen müssen?*“ **1.Chron. 21, 1** liefert eine Antwort. „**Satan stellte sich gegen Israel...**“ Über einen Zeitraum von 3000 Jahren war das die Hauptbeschäftigung des Teufels.

„**Ich will [es] durchs Feuer gehen lassen und läutern, wie man Silber läutert.... Die werden dann meinen Namen anrufen und ich will sie erhören. Ich will sagen: Es ist mein Volk; und sie werden sagen: HERR, mein Gott!**“ (Sach. 13, 9)

Ein früherer israelischer Premierminister, dem das vergangene und gegenwärtige Leiden des jüdischen Volkes schmerzlich bewusst war, rief aus: „*Es soll doch für eine Weile mal jemand anderes das auserwählte Volk sein!*“

### Die Sehnsucht nach Frieden

In den 1500 Jahren, die zwischen der Eroberung Kanaans durch die Israeliten und der Besetzung des Landes durch die Römer in neutestamentlicher Zeit lag, gab es zwar Phasen, in denen Israel sich nicht im Kriegszustand befand, doch war das die Ausnahme. Die Lage Palästinas als Bindeglied zwischen Afrika und Asien machte es zu einer Art Durchgangsland – nicht nur für den Handel, auch für kriegerische Aktionen. Das winzige Israel fand sich oft verwickelt zwischen den Fronten von rivalisierenden Weltmächten vor. Die Juden sehnten sich nach Frieden; es verlangte es nach dem Tag, an dem Schwerter in Pflugscharen umgeschmiedet würden. Ihre Sehnsucht nach Frieden war so groß, dass das Wort *Frieden* zum täglichen Begrüßungswort wurde. Bis heute ist der Gruß *Shalom* ein fester Bestandteil des jüdischen Vokabulars.

### Israel unser Verbündete

Als Christen verbindet uns so vieles mit dem jüdischen Glauben – dieser Text aus **5.Mose** mit eingeschlossen. Deshalb sollen wir unseren Respekt und unsere Bewunderung für den jüdischen Glauben und den jüdischen Staat ganz deutlich zeigen. Wir müssen kämpfen gegen die Finsternis des Antisemitismus und uns einsetzen für die Sicherheit eines Freundes und Verbündeten im Mittleren Osten – Israel.



### Zum Schluss

„**Der HERR ist unser Gott, der Herr allein**“ – Gott hat sich mit dem jüdischen Volk ein Bundesvolk auserwählt, das Ihm heilig sein sollte und so allen anderen Völkern sichtbar machen würde, was es heißt, dem einen, einzigen Gott anzugehören, Ihn zu lieben, Ihm zu dienen und von Ihm gesegnet zu sein: Ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation – das war ihre Berufung (**2.Mo 19, 5f**). Genauso sind wir in Christus Jesus erwählt. Petrus erklärt: „**Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation zum Eigentum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat...**“ (1.Pe.2, 9)

Darum sollen auch wir anderen sichtbar machen, was es heißt, dem einzigen, wahren Gott anzugehören und – dadurch sogar – das jüdische Volk zur Eifersucht reizen (**Rö 11, 14**).

„**Der HERR ist unser Gott, der Herr allein**“ – ist das auch unsere Proklamation – bestimmt das unseren Alltag? Beeinflusst unsere Bindung an Ihn unsere Gedanken und Worte und unser Handeln?



Torah-Rollen

Ostfriesland-Synagoge

Vielen Dank an **Brigitte Kinder** für ihren Beitrag in dieser Ausgabe.